

SCHWEIZ 2013

Jahr der Wahrheit

Es war ein schwieriges Jahr für die Schweiz, außen- wie innenpolitisch. 2013 aber wird für 13 Exponentinnen und Exponenten alles besser werden. Oder fast alles. Eine grundsätzlich optimistische Jahresvorschau

VON Peer Teuwsen;Matthias Daum;Ralph Pöhner | 03. Januar 2013 - 07:00 Uhr

© Matej Divizna/epa/dpa



Eveline Widmer-Schlumpf (Archiv)

Eveline Widmer-Schlumpf

Wenn es denn eine Frau gibt, die die schwindende Selbstbestimmung der Schweiz verkörpert, dann ist es die Bündnerin aus Felsberg, die Ende 2007 die nationale Bühne durch den Hintereingang betrat. In Einzelhaft genommen von Banken, Parlament und Volk, versucht sie, einen gangbaren Weg zu finden zwischen Schweizer Fiktion und globaler Realität. Als Finanzministerin erfährt sie Letztere aber so brutal wie keine ihrer Kolleginnen und Kollegen im Bundesrat. Sie muss ausbaden, was die Banken und die Finanzmärkte angerichtet haben. Mit dem Scheitern der Steuervertrages mit Deutschland ist einer ihrer Auswege verschüttgegangen. Und bald wird der frühere Bündnispartner Luxemburg den USA wohl automatisch Bankkundendaten liefern. Als sie darauf mögliche Konsequenzen für die Schweiz andeutete, wurde sie zusammengestaucht. 2013 werden wir eine entspanntere Widmer-Schlumpf erleben. Weil die Realität Gewissheit werden wird.

Peer Teuwsen

Ernesto Bertarelli

Mit 40 hatte er alles. Eine milliardenschwere Biotechfirma, eine bildhübsche Frau, drei reizende Kinder – und er durfte sich als zweifacher Sieger der Segelregatta America's Cup rühmen. Aber dann hatte Ernesto Bertarelli genug. Er überwarf sich mit den Konkurrenten

seiner Alinghi, verkaufte seine Firma Serono an einen deutschen Pharmariesen und zog sich ins mondäne Gstaad zurück.

Bis seine ehemalige Firma den Standort Genf dichtmachte. Bertarelli, der ewige *filis à papa*, ist nun Philanthrop. 2013 will er gemeinsam mit einem anderen Schweizer Milliardär, dem Synthes-Gründer Hansjörg Wyss, auf dem ehemaligen Merck-Serono-Areal in Genf für mehrere Hundert Millionen Franken ein riesiges Innovations- und Forschungszentrum aufbauen. Mit an Bord sind auch die ETH Lausanne und die Uni Genf. Fragt sich nur, wann Ernesto Bertarelli an diesem neuen Spielzeug die Lust verliert.

Matthias Daum

Tim Guldemann

Unser Mann in Berlin ist der Schweizer Botschafter, auf den 2013 die meiste Arbeit wartet. Obwohl man sich eine Steigerung seines Arbeitspensums fast nicht vorstellen kann, war doch schon 2012 kein Zuckerschlecken für Guldemann. Er musste in die wichtigste Talkshow des deutschen Fernsehens, um das Steuerabkommen der Schweiz mit Deutschland zu verteidigen. Er musste nach Stuttgart, um die Regierung von Baden-Württemberg in letzter Minute zu überzeugen, im Bundesrat doch noch Ja zu sagen. Er soll auch noch den an sich schon ausgehandelten Staatsvertrag für den Flughafen Zürich retten. Guldemann erfährt am eigenen Leibe, was deutsche Parteienpolitik bedeutet.

Der Mann, dem man im Außendepartement so viel Freiheiten lässt wie keinem andern, muss im deutschen Wahljahr 2013 beweisen, dass Diplomatie eine Zukunftsbranche ist. Zu beneiden ist er nicht.

Peer Teuwsen

Thomas Minder

Aus! Fertig! Am Abend des 3. März 2013 wird ein Mann aufschlafen. Nicht laut, sondern im Stillen, wenn die Kamerascheinwerfer einmal nicht auf ihn gerichtet sind. Endlich, wird er denken, ist die Schlacht geschlagen. Seine Schlacht. Die Schlacht des Kleinunternehmers Thomas Minder aus Neuhausen am Rheinfall gegen die Schweizer Wirtschaftselite. Sechseinhalb Jahre nachdem Minder seine Volksinitiative »gegen die Abzockerei« eingereicht hat, kommt sie zur Abstimmung. Aber was dann? Endlich Ruhe vor Minder, hoffen seine Gegner. Endlich Zeit für Neues, denkt wohl Minder selbst. Doch was ist der Streit um Schweizer Zutaten in Schweizer Guetzli, was ist das Gekeife um Bundeshaus-Badges für Lobbyisten, was ist die Forderung nach einer einheitlichen Notfallnummer 112 im Vergleich mit den Kampf gegen Ospel, Vasella & Co.?

2013 kann sich Thomas Minder endlich wieder um sein Mundwasser kümmern.

Matthias Daum

Rolf Fringer

»Ich komme wieder!«, sagte er uns im vorletzten August. Es klang kämpferisch. Und tatsächlich, nicht einmal ein Jahr später war der Fußballtrainer Rolf Fringer zurück. Diesmal beim FC Zürich, seinem Lieblingsverein seit Bubentagen. »Es ist nichts als recht, dass ich wieder eine Chance bekomme.«

Doch nur neun Monate später war Fringer weg. Fristlos entlassen, wieder einmal. Meisterpokale verstauben, Siege verblassen – den Titel als meistgekündigter Fußballtrainer der Schweiz verteidigt Rolf Fringer verbissen. Aber er wird wieder aufsteigen auf das ewig drehende Trainerkarussell. Rollt der Ball in der Super League nach der Winterpause wieder, wird bald einem Clubpräsidenten der Geduldsfaden reißen oder eine Mannschaft gegen ihren Chef rebellieren. Fußball ist die letzte Bastion des totalen Wahnsinns in diesem durchorganisierten Land. Und Rolf Fringer? Er steht bereit. Auch 2013.

Matthias Daum

Ursula Keller

Vor dieser Professorin wird gewarnt – und zwar zu Recht. Denn Ursula Keller, Physikprofessorin an der ETH Zürich, ist es verdammt ernst. »Hochgeschlafen«, »...nur weil sie eine Frau ist« – Keller hat die Vorurteile satt, denen sie als erfolgreiche Spitzenforscherin immer wieder begegnet. Vor allem in Europa. »Als ich aus den USA in die Schweiz zurückkehrte, dachte ich, ich käme in die Steinzeit zurück.« Männer, Männer, überall an der Spitze standen nur Männer.

1993 wurde Ursula Keller zur ersten Physikprofessorin an der ETH gewählt. 20 Jahre später sind es Frauen wie sie, die sich in der konservativen Schweiz ihr Recht auf eine Karriere nicht erbetteln, sondern mit Nachdruck einfordern. Und zwar mit einer Quote. Egal, was Mann dazu sagt und denkt.

Denn wie ruft Ursula Keller den ehrgeizigen Frauen im Land zu: »Wir müssen uns jetzt wehren.«

Matthias Daum

Raimund Rodewald

Den Umweltschützer Franz Weber verlachten sie als Spinner – und prompt wurde seine Zweitwohnungsinitiative angenommen. Raimund Rodewald und seine Landschaftsschutzinitiative nehmen sie ernst, die Grundbesitzer, Bauunternehmer und Investoren. Also all jene, die von der zunehmenden Betonierung der Schweiz profitieren. Trotzdem stehen sie auf verlorenem Posten.

Denn 2013 wird Rodewald, der Geschäftsleiter der Stiftung Landschaftsschutz, seinen größten Sieg erringen. Er wird seine Initiative zurückziehen, welche die Bauzonen für 20

Jahre einfrieren will. So wie er es versprochen hat, falls die Mehrheit der Schweizer im März für die Revision des Raumplanungsgesetzes votiert. Und das wird sie tun. Nicht nur weil in der Acht-Millionen-Schweiz das Engegefühl grassiert. Sondern auch wegen der Überzeugungskraft von hartnäckigen, aber reflektierten Kämpfern wie Raimund Rodewald.

Matthias Daum

Christoph Mörgeli

Für Christoph Mörgeli kann 2013 nur besser werden: Im abgelaufenen Jahr verlor er seinen Job an der Uni Zürich, und das war ein Job, der ihm viel Zeit ließ für sein Amt als SVP-Nationalrat, SVP-Programmchef oder Kolumnist der SVP-nahen *Weltwoche*. Wie unbeirrt bissig er ist, zeigen seine letzten Tweets:

Es ist ihm also tatsächlich zu wünschen, dass Christoph Mörgeli 2013 mit mehr gelassener Freude ausklingen lassen kann.

Ralph Pöhner

Alina Buchschacher

Sie selbst würde sich nie beklagen. Zu gut weiß Alina Buchschacher, wem sie ihre 623 Tage Ruhm, ihre Gratis-Highheels, ihre Auftritte als Siegerküsschen-Girl an der Tour de Suisse verdankt, kurzum: wer sie damals, irgendwann im vorletzten September zur Miss Schweiz krönte. Aber ganz wohl war der jungen Bernerin nicht dabei, als sie vernahm, dass sie ein weiteres Jahr das Kunststein-Krönchen wird tragen müssen. »Ich bin nicht die letzte Miss Schweiz, da bin ich mir sicher.« Ja, das drohende Ende des Schönheitswettbewerbs brachte Miss Buchschacher ins Grübeln: »Wir Missen sind weder Fisch noch Vogel, und doch braucht es uns.«

Nun denn, bald ist sie ihren Titel los. Im Juni 2013 wird eine neue schönste Schweizerin gekürt. Dann hat Alina Buchschacher endlich Zeit, um sich ihre drei großen Träume zu erfüllen: »den Partner fürs Leben, eine Familie gründen und einen festen Job.«

Matthias Daum

Jasmin Staiblin

Als Leiterin von ABB Schweiz hatte Jasmin Staiblin eine bedeutende Stelle in der nationalen Industrie inne. Rund 6.000 Mitarbeiter unterstanden der Elektrotechnikerin, die als Managerin eines Technologie-Riesen erstens wegen ihres Geschlechts für Aufsehen sorgte – und zweitens wegen ihrer Jugendlichkeit: Bloß 36 Jahre alt war Staiblin, als sie 2006 ihr Spitzenamt antrat.

2013 stürzt sich Staiblin ins volle Risiko. Als Chefin des Energiekonzerns Alpiq werden ihr vom neuen Jahr an nicht nur fast doppelt so viele Menschen unterstehen – sondern Staiblin

muss auch eine drastische Kehrtwende vollziehen: Kalt erwischt von der Energiewende, fuhr der Stromlieferant und -händler sowohl 2011 als auch 2012 herbe Verluste ein. Angesagt ist also ein Restrukturierungsprogramm, das die neue Chefin umgehend in Angriff nehmen muss. 2013 wird sich zeigen, was Staiblin wirklich kann.

Ralph Pöhner

Sepp Blatter

Wofür steht der Name Sepp Blatter? Für den Aufstieg vom Lonza-Arbeiter-Sohn zum Präsidenten des Weltfußballverbands. Und für den Aufstieg der Fifa zum Großkonzern.

Und wofür steht der Name Sepp Blatter auch noch? Für Vereinsmeierei der ganz alten Schule. Stets schaffte es der Walliser, die atemberaubendsten Vorwürfe kopfschüttelnd auszusitzen – um am Ende seine Adlaten in die gewünschten Posten zu bringen und selber bravourös wiedergewählt zu werden.

Doch damit soll, vielleicht, Schluss sein. Die Fifa hat einen Reformprozess lanciert, bei dem ein neues »Governance Committee« unter Leitung des Strafrechtlers Marc Pieth und ein unabhängiges »Audit- und Compliance Committee« Licht ins Dunkel bringen sollen.

Wofür also steht der Name Sepp Blatter? Es ist denkbar, dass er in drei Jahren, wenn er abtritt, für eine andere Vereinskultur im Weltfußball steht. 2013 werden wir mehr wissen.

Ralph Pöhner

Marcel Ospel

Als 2007 spürbar wurde, dass die UBS sich im US-Hypothekenmarkt einige Finger verbrannt hatte, versprach sie: 2008 soll es besser werden. Als die Bank 2008 an die Grenzen ihrer Zahlungsfähigkeit geriet, versprach sie: 2009 soll es besser werden. Der Staat rettete sie in letzter Minute. Als sie dann 2009 von den US-Behörden schwerster Steuervergehen bezichtigt wurde, versprach sie: 2010 soll es besser werden. Als sich 2011 ein Milliardenloch auftat, verursacht von einem Londoner Händler, versprach sie: 2012 soll es besser werden. Und heute wissen wir: 2012 wurde es auch nicht besser. Im Libor-Skandal hatte die UBS erneut für Machenschaften geradezustehen, die in der Ära von Marcel Ospel angelegt waren.

2013 aber muss es besser werden, definitiv. Es muss, falls die UBS eine Zukunft haben soll, zum Jahr werden, in dem Marcel Ospel vollends im Privaten verschwindet. Und nicht als Urvater eines weiteren Skandals dasteht.

Ralph Pöhner

Hans-Rudolf Merz

Auch wenn die Schweiz systembedingt die wohl schwächste Regierung der Welt hat, ist es eben doch nicht ganz egal, wer im Bundesrat sitzt. Das beste Beispiel hierfür lieferte FDP-Bundesrat Hans-Rudolf Merz ab. Selten hat ein Mitglied der Regierung so viel Unheil angerichtet wie der Appenzeller. Sein Triptychon des Versagens ist in drei Schlagworten umrissen: Finanzkrise, Libyen und Unternehmenssteuerreform III. Hätten sich Pascal Couchepin und Moritz Leuenberger Ende 2008 wie geplant überwinden können, dem gerade wieder halbwegs genesenen Merz von einer Rückkehr in den Bundesrat dringend abzuraten, dem Land wäre einiges erspart geblieben.

2013 könnte zum Jahr von Altbundesrat Merz werden. Wenn er endlich einsähe, was er tun müsste: eine gnadenlos selbstkritische, der absoluten Wahrheit verpflichtete Autobiografie zu verfassen. Schreiben kann er.

Peer Teuwsen

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2013/02/Schweiz-Ausblick-2013>